

Ein Star mit der Kamera für Stars vor der Kamera

Von A. v. KRUSENSTIERN

Das Studio befindet sich im zwölften Stock eines älteren Bürogebäudes an der Fifth Avenue, Ecke 20. Straße. Das Haus stammt aus einer Zeit, als in New York noch nicht für das Ende der Abschreibungsperiode, sondern für die Ewigkeit gebaut wurde: Mauern wie die einer Festung, hohe Decken, viel Marmor und Bronze. Das Künstlerquartier Greenwich Village beginnt einige hundert Meter weiter südlich, zwei Straßen entfernt ist die größte Buchhandlung der Welt, Barnes & Noble, ein Bücher-Kaufhaus mit zahlreichen Geschossen.

„Jeder Mensch ist eine aufregende Schöpfung“, sagt Rico Puhlmann. „Es ist wichtig, daß man versucht, sich selbst zu entdecken.“ Pause, dann mit leichtem Lächeln: „Das hat zwar noch niemand geschafft, aber man muß es versuchen.“

Modelfotografen sind vordergründig, richtig? Falsch. Der aus Berlin stammende Rico Puhlmann, 52 Jahre alt, zurückhaltend, kultiviert und von exquisiter Höflichkeit, mokiert sich über Klischee-Vorstellungen: „Ganz egal, was ich in Interviews sage, ich werde immer wieder als Jetsetter mit einem Glas Champagner in der Hand hingestellt.“

und zu lernen. Nur so kommt ehrliche Kreativität zustande.“

Puhlmanns Assistent, ein offensichtlich ehrgeiziger junger Mann, erstattet Meldung über die eingegangenen Anrufe und Briefe. Dann macht er Tee. Man fühlt sich an eine Malerwerkstatt längst vergangener Zeiten mit Meister und Schülern erinnert. Während Puhlmann sich mit seiner Sekretärin unterhält, sagt der junge Mann in halblautem Ton, ja, es sei sehr wichtig für ihn, für Puhlmann arbeiten zu können. Er habe schon viel gelernt und werde sicherlich noch mehr lernen.

In Berlin wuchs Rico Puhlmann auf und studierte dort Modegrafik und Kunstgeschichte an der Akademie für bildende Künste. Dann war er zunächst Modezeichner. „Das war für mich ungeheuer wichtig. Viele Fotografen lassen die Modelle herumhopsen, schießen ununterbrochen und suchen dann die besten Posen heraus. Ich sehe mir die Kleider, die Stoffe, die Mädchen an und sage dann den Modellen, wie sie sich in Pose zu stellen haben.“

Als Rico Puhlmann zu fotografieren begann, machte er schnell Karriere, arbeitete für „Constanze“, „Brigitte“, „Petra“ und andere Frauen- und Mode-Journale und erhielt 1958 sei-

„Die Welt“
Kamieren im Ausland 1986



Wenn Rico Puhlmann durch die Fenster seines Studios auf den Dachvorsprung hinausklettert, überblickt er den ältesten Teil Manhattans mit den hölzernen Wassertanks auf den Hausdächern

FOTOS: SAD/RICO PUHLMANN

Den ersten Auftrag in den USA erhielt er von der Zeitschrift „Glamour“: „Die riefen mich an und sagten, sie hätten einen ‚wonderful job‘ für mich. Ob ich Möbel fotografieren wolle?“ Puhlmann war entzückt und enttäuscht. Er, der in Europa ein angesehenener und bekannter Modelfotograf war, sollte Fotos von Möbeln machen! „Ich hatte überhaupt kein Interesse und hätte meine Koffer gepackt, wenn ein Freund mir nicht gesagt hätte: ‚Die wollen Dich testen. Tu es.‘“ Er tat es und bestand den Test. Kurz darauf erhielt er den ersten großen Auftrag, „und von da an ging es eigentlich ohne Punkt und Komma weiter.“

Seit Anfang der siebziger Jahre lebt Rico Puhlmann in New York, aber er hat noch immer eine Wohnung in Berlin. „Meine Beziehung zu New York ist ein Haß-Liebes-Verhältnis“, sagt er. „Es war keine Liebe auf den ersten Blick. Die Wohnung in Berlin muß einfach bleiben, sonst würde ich mich für immer an New York verraten und verkauft fühlen. Ich habe immer noch eine große Sehnsucht nach Europa.“

Seine New Yorker Wohnung liegt an der 50. Straße, um die Ecke vom Beekman Place, einer der feinsten Adressen New Yorks. Das große Wohnzimmer liegt nach Süden. Die vorherrschenden Farben im Raum sind Weiß, Beige, Hellbraun. Das Parkett ist hell, neben dem Kamin liegt Brennholz in einer großen Tonschale. An den Wänden hängen einige wenige Bilder, nichts Abstraktes, sondern ein üppiges Blumenstillleben, zwei Motorradrennfahrer gebückt auf ihren Maschinen. Ein Büchergestell mit Belletristik, Schallplatten, Kunst- und Fotobüchern nimmt eine Wand ein, zwei gegenüberliegende Wände sind teilweise mit großen Spiegeln verkleidet, die das Bild des Raums hin- und zurückwerfen bis es, immer kleiner werdend, in der Unendlichkeit zu verschwinden scheint. Auf einem niedrigen Tisch, den drei große Sofas umgeben, stehen ein rechteckiger Silberkasten, ein geschliffener Pokal, eine Schale mit getrockneten Blättern und Tannenzapfen. Es ist ein sehr ruhiger und beruhigender Raum.

Puhlmanns Fotos aus den letzten dreißig Jahren zeigen, daß er immer einen sehr persönlichen Stil hatte, der sich zwar im Laufe der Zeit fortentwickelte, aber in den Grundelementen unverändert geblieben ist. Schon zu einer Zeit, als die Modelfotografie in Deutschland noch „neckisch“ war, fotografierte Puhlmann elegant, kühl, klassisch. Selbst exzentrische Tupfer – er bringt es fertig, einem Modell spontan eine kleine lebende Eidechse auf die Wangen zu setzen, bevor er es fotografiert – wirken natürlich. „Es stimmt, ich habe nie meine persönliche Handschrift verloren“, sagt er nachdenklich. „Aber mein Stil ist heute belebter als

früher. Er hat sich entwickelt, er ist zum Teil durch New York geprägt, durch neue Einflüsse, neue Musik. Die Stadt, ihr Leben und ihre Kunst zwingen einen zu einem neuen Sehen. Wenn man zum Beispiel junge Leute sieht, wie sie aussehen, wie sie sich bewegen, bleibt immer etwas hängen.“ Puhlmann weist es jedoch weit von sich, zum New Yorker geworden zu sein.

Er findet New York faszinierend, aber: „Zu behaupten, ich paßte nach New York wie eine Hand in einen Handschuh, wäre falsch.“ Er ist unglücklich, wenn er nicht zwei- oder dreimal im Jahr nach Europa reisen kann. Er hängt an Berlin, er ist gern in London, „nur zu Paris habe ich eigentlich nie ein Verhältnis gefunden“, sagt er und zuckt mit den Achseln. Auch wenn er im Herzen ein Europäer geblieben ist, freut es Rico Puhlmann, in Amerika Anerkennung gefunden zu haben. Als die Smithsonian Institution, die Verwaltung der Staatlichen Museen, ihn voriges Jahr zu einem Vortrag nach Washington einlud, widmete er der Ausarbeitung des Vortrags zwei Wochen seiner kostbaren Zeit. „Aber es lohnte sich für mich“, sagt er. „Ich brauchte einen solchen Anstoß, um über meine Arbeit und mein Leben nachzudenken.“

Es erheitert ihn, wenn man ihn nach den allerersten Anfängen seiner beruflichen Karriere fragt: „Mit sechs Jahren wurde ich für den Film entdeckt. Ein Filmmann sah mich in einem Weihnachtsspiel in einem Kindergarten. Ich spielte einen Fliegenpilz. Von meinem sechsten bis zu meinem 17. Jahr war ich ein Filmkind. Ich spielte den ‚Kleinen Muck‘ und hatte eine Rolle im F.h.r. ‚Front-theater‘. Mit 17 war ich der Cherubino in einer Verfilmung von ‚Figaros Hochzeit‘. Nach dem Krieg spielte ich auch eine Weile Theater, unter anderem im Theater am Schiffbauerdamm. Aber die Schauspielerei machte mir eigentlich nie richtigen Spaß. Bühnenbilder interessierten mich viel mehr und wie man im Theater das Licht benutzt. Ich bin mehr eine visuelle als eine verbale Person.“

(SAD)

Karrieren im AUSLAND

4. Folge

Sie haben Ihr Glück in der Fremde gesucht – und gefunden. Rico Puhlmann hat zwar noch mehr als einen Koffer in Berlin, doch seit Beginn der siebziger Jahre lebt und arbeitet er in New York. Hier ist er zu einem der erfolgreichsten Modelfotografen der Welt geworden.

Jetsetter oder nicht, Puhlmann hat sich in New York durchgesetzt. Er arbeitet für „Harper's Bazaar“, „Vogue“, „Gentlemen's Quarterly“ und die Modebeilage der „New York Times“. Nicht nur professionelle Fotomodelle, sondern auch Stars wie Joan Collins und Brooke Shields stellen sich für den Berliner vor die Kamera.

Das Studio ist so ordentlich aufgeräumt wie die Wohnstube einer peniblen Hausfrau. Hohe weiße Wände, riesige Fenster mit Blick nach Süden über die Dächer des ältesten Teils von Manhattan. Auf den meisten dieser Dächer stehen runde Türme, die alle Erst-Besucher von New York faszinieren. Es sind große hölzerne Wassertanks, die dafür sorgen, daß immer genügend Druck in den Leitungen ist. Das Studio wirkt so spartanisch, daß es einem schwerfällt, sich darin eine Joan Collins mit ihrer Aura von Parfum und Pelzwerk vorzustellen.

Ich bin kein Gesellschaftsmensch. Ich habe ein paar enge Freunde, die genügen mir“, sagt Rico Puhlmann. Es macht ihm nichts aus, allein zu sein. Er hört klassische Musik, liest viel. Bei seinem Musikinteresse liegt die Frage nahe, ob er ein Instrument spielt. Puhlmann wird verlegen: „Klavier. Nur für mich selbst.“ Er hätte gern mehr Zeit zum Zeichnen und Malen. Wann immer er kann, geht er zum Aktzeichnen in eine New Yorker Kunsthochschule: „Das gehört zum An-sich-selbst-Arbeiten. Ich weiß, wer ich bin, und ich habe immer versucht, ich selbst zu bleiben. Man muß immer versuchen, zu sehen

den ersten Auftrag von der französischen „Vogue“. Das brachte ihm in Europa den Durchbruch. Da war er erst 24 Jahre alt. Zehn Jahre später machte er den Sprung über den Atlantik. „Ich kam mit ungeheurer Naivität in Amerika an. Niemand kannte mich. Ich mußte mir mein erstes Portfolio zusammenstellen, herumlaufen und mich vorstellen.“



Rico Puhlmann bei der Arbeit mit „Denver“-Star Joan Collins: Mit von der Partie bei der Foto-Session sind der Assistent, der Friseur und der Visagist